

Neue Gesänge aus Europa

Christine Simolka Sopran

René Wohlhauser Klavier und Bariton

So, 11. September 2011, 17.00h: **Basel**, Musiksaal QuBa, Bachlettenstr. 12

So, 02. Oktober 2011, 18.30h: **Paris**, Bateau Daphné, Quai Montebello

Bern:

Jean-Luc Darbellay (*1946)

«Kunigundulakonfiguration» für Gesang und Klavier (1999), Text: Hans Arp

Budapest:

György Kurtág (*1926)

«Hölderlin-Gesänge» op. 35 für Bariton solo (1993-97), Nr. 4: «An Zimmern», Nr. 5: «Der Spaziergang», Nr. 6: «Paul Celan: Tübingen, Jänner» nach Texten von Friedrich Hölderlin und Paul Celan

München:

Hans-Jürgen von Bose (*1953)

Aus «Fünf Lieder» für Sopran und Klavier (1994/2006) auf Gedichte von Thomas Bernhard, Nr. 1: «Mein Gebet hört Gott auch», Nr. 2: «Am Abend», Nr. 3: «Im Garten der Mutter» Schweizer Erstaufführung

Venedig:

Luigi Nono (1924-1990)

«Djamila Boupachà» für Sopran solo (1962), Text: Jesus Lopez Pacheco

Paris:

Henri Pauly-Laubry (*1962)

«Poème d'Eluard: La Courbe de tes Yeux» für Sopran und Klavier (2006), Text: Paul Eluard, Schweizer Erstaufführung

Stuttgart:

Jan Kopp (*1971)

«Summen» für Sopran und Klavier (2011) aus dem Gedicht «Abschiedslied» von Anna Achmatowa, Uraufführung

Tirana/York:

Thomas Simaku (*1958)

«Locked Door» für Sopran und Klavier (2010), Text: Visar Zhiti, Schweizer Erstaufführung

Dürnstein/Wien:

Horst Ebenhöh (*1930)

Aus «Drei Lieder op. 111/1» auf Texte von Gertrud Fussenegger, Nr. 1: «Zu den Treulosen nieder steig», Schweizer Erstaufführung

Basel:

René Wohlhauser (*1954)

«Marakra Code 1» (2011) auf eigene Texte, Uraufführung

Mit freundlicher Unterstützung von:

Mit kurzen Erläuterungen zum musikgeschichtlichen Entstehungskontext.

Weitere Informationen unter www.renewohlhauser.com

Eintritt: CHF 25.- / 15.-

Mehrere Komponisten werden am Konzert anwesend sein.

| | |
|--|----|
| Inhaltsverzeichnis: | |
| Vokaltexte | 2 |
| Werkcommentare | 7 |
| Komponisten-Biographien | 11 |
| Biographien Duo Simolka-Wohlhauser | 15 |

Vokaltexte

Jean-Luc Darbellay: «Kunigundulakonfiguration» für Gesang und Klavier (1999),
Text: Hans Arp (1886-1966)

«Kunigundulakonfiguration»

der ahnungslose himmel trägt die inschrift
 kunigundula
 der himmel trillert wie eine geputzte wetterfahne
 die watterpuppen fahren auf steinernen schiffen durch
 den sand der wolken
 die kirchtürme putzen ihre füße mit ledernen drachen
 die freiheit führt die bewegung an der leine
 die ammonshörner und drachen verpflichten sich der
 bewegung die füße abzusägen
 die bewegung pumpt sich einen keller voll lerchen

György Kurtág: aus den «Hölderlin-Gesängen» op. 35a für Bariton solo (1993-97),
 nach Texten von Friedrich Hölderlin (1770-1843) und Paul Celan (Paul Antschel,
 1920-1970)

Nr. 4: «An Zimmern» (Friedrich Hölderlin)

Die Linien des Lebens sind verschieden,
 Wie Wege sind, und wie der Berge Gränzen.
 Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
 Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden.

Nr. 5: «Der Spaziergang» (Friedrich Hölderlin)

| | |
|---|--|
| Ihr Wälder schön an der Seite, Am grünen Abhang gemalt, Wo ich umher mich leite, Durch süße Ruhe bezahlt Für jeden Stachel im Herzen, Wenn dunkel mir ist der Sinn, Denn Kunst und Sinnen hat Schmerzen Gekostet von Anbeginn. Ihr lieblichen Bilder im Thale, Zum Beispiel Gärten und Baum, Und dann der Steg, der schmale, Der Bach zu sehen kaum. | Wie schön aus heiterer Ferne Glänzt einem das herrliche Bild Der Landschaft, die ich gerne Besuch' in Witterung mild. Die Gottheit freundlich geleitet Uns erstlich mit Blau, Hernach mit Wolken bereitet, Gebildet wölbig und grau, Mit sengenden Blitzen und Rollen des Donners, mit Reiz des Gefilds, Mit Schönheit, die gequollen Vom Quell ursprünglichen Bilds. |
|---|--|

Nr. 6: «Paul Celan: Tübingen, Jänner»

Zur Blindheit überredete Augen.
 Ihre – »ein Rätsel ist Reinent sprungenes« –,
 Ihre Erinnerung an schwimmende Hölderlintürme, möwen-umschwirrt.
 Besuche ertrunkener Schreiner bei diesen tauchenden Worten:
 Käme, käme ein Mensch, käme ein Mensch zur Welt, heute, mit dem Lichtbart der
 Patriarchen: er dürfte, spräch er von dieser
 Zeit, er dürfte nur lallen und lallen, immer, -immer zu-zu, zu-zu.

Pallaksch, Pallaksch, Pallaksch, Pallaksch! Pallaksch.

Hans-Jürgen von Bose: Aus «**Fünf Lieder**» für Sopran und Klavier (1994/2006) auf
 Gedichte von Thomas Bernhard (1931-1989)

| | |
|---|---|
| <p>Nr. 1: «Mein Gebet hört Gott auch»</p> <p>Mein Gebet hört Gott auch –, am Morgen im Kornfeld, wo der Wind die Kinder des Mittags sammelt, und die Entschlafenen von ihren Gehirnen ausruhen an der Mauer. Gott hört mich in der Finsternis des Regens und auf den Wegen bitterer Gräser und blanker Steine, über den Totenschädeln der Nacht –, die in meinen Träumen zerschellen aus Furcht Gott hört mich in jedem Winkel der Welt –</p> | <p>Nr. 2: «Am Abend»</p> <p>Regen hüllt die Bäume ein, und mein Kind ist wach; wartet auf den Sonnenschein ... draußen rauscht der Bach.</p> <p>Übern Anger geht der Tag wie ein alter Mann. Drüben rollt im dunklen Hag noch das Mühlrad an.</p> <p>Keiner hat Dein Angesicht, kleines Kind, gib Ruh' –, draußen brennt ein Wanderlicht und das Tor fällt zu.</p> <p>Wenn am Abend vor der Nacht kalte Winde wehn, sieht man, wo das Tannholz kracht, keinen Menschen gehn.</p> |
|---|---|

Nr. 3: «Im Garten der Mutter»

Im Garten der Mutter
 sammelt mein Rechen die Sterne,
 die herabgefallen sind, während ich fort war.
 Die Nacht ist warm und meine Glieder
 strömen die grüne Herkunft aus,
 Blumen und Blätter,
 den Amselruf und das Klatschen des Webstuhls.
 Im Garten der Mutter
 trete ich barfuß auf die Schlangenköpfe,
 die durch das rostige Tor hereinschaun
 mit feurigen Zungen.

Luigi Nono: «Djamila Boupachà» für Sopran solo (1962), Canto di Jesus Lopez Pacheco (1930-1997)

| | |
|--|---|
| <p>«Esta noche»</p> <p>Quitadme de los ojos esta niebla de siglos. Quero mirar las cosas como un nino.</p> <p>Es triste amanecer y ver todo lo mismo. Esta noche de sangre, este fango infinito.</p> <p>Ha de venir un déa, distinto. Ha de venir la luz, creedme lo que os digo.</p> | <p>«Diese Nacht»</p> <p>Nimm von meinen Augen diesen Nebel der Jahrhunderte. Ich möchte die Dinge sehen können wie ein Kind</p> <p>Es ist traurig, bei Tagesanbruch zu sehen, daß alles gleich geblieben ist. Diese Nacht des Blutes, dieser unendliche Morast.</p> <p>Es muß ein Tag kommen, ein anderer als heute. Es muß das Licht kommen, glaube an das, was ich dir sage.</p> <p>Übersetzung: Ars Viva-Verlag</p> |
|--|---|

Henri Pauly-Laubry: «Poème d'Eluard: La Courbe de tes Yeux» für Sopran und Klavier (2006), Text: Paul Eluard (1895-1952)

| | |
|--|---|
| <p>«La courbe de tes yeux»</p> <p>La courbe de tes yeux fait le tour de mon coeur, Un rond de danse et de douceur, Auréole du temps, berceau nocturne et sûr. Et si je ne sais plus tout ce que j'ai vécu C'est que tes yeux ne m'ont pas toujours vu.</p> <p>Feuilles de jour et mousse de rosée, Roseaux du vent, sourires parfumés, Ailes couvrant le monde de lumière, Bateaux chargés du ciel et de la mer, Chasseurs des bruits et sources des couleurs.</p> <p>Parfums éclos d'une couvée d'aurores Qui gît toujours sur la paille des astres, Comme le jour dépend de l'innocence Le monde entier dépend de tes yeux purs. Et tout mon sang coule dans leurs re- gards.</p> <p>Paul ELUARD «Capitale de la douleur»</p> | <p>«Die Wölbung deiner Augen»</p> <p>Die Wölbung deiner Augen umkreist mein Herz, Ein Rund von Tanz und Milde, Ein Lichterkranz der Zeit, Eine nächtliche, sichere Wiege. Und wenn ich nicht mehr alles weiß, was ich erlebt habe, Ist es, weil Deine Augen mich nicht im- mer im Blick gehabt haben.</p> <p>Blätter des Tages und betautes Moos, Schilf des Windes, duftendes Lächeln, Flügel, die die Welt mit Licht bedecken, Schiffe mit Himmel und Meer beladen, Jäger der Geräusche und Quellen der Farben.</p> <p>Düfte, geschlüpft aus dem Nest der Mor- genröte, Die immer auf dem Stroh der Sterne ruht, So wie der Tag von der Unschuld ab- hängt, So hängt die ganze Welt von Deinen rei- nen Augen ab. Und all mein Blut fließt in ihren Blicken.</p> <p>Übersetzung: René Wohlhauser</p> |
|--|---|

Jan Kopp: «Summen» für Sopran und Klavier (2011) aus dem Gedicht «Abschieds-
lied» von Anna Achmatowa (1889-1966)

«Abschiedslied» / «Summen»

Kann nicht lachen und nicht singen,
sitz im tiefen Sinnen,
will mit allen unsren Dingen
ganz aufs neu beginnen:
Unser erster Streit, das dumme
heitere Geschwafel,
und noch einmal jene stumme,
jene letzte Tafel.

(1959)

In: Anna Achmatowa, *Ich lebe aus dem Mond, du aus der Sonne. Liebesgedichte.*
Aus dem Russischen von Alexander Nitzberg. Suhrkamp. Frankfurt/Main 2000,
S. 100

Vertont sind nur die unterstrichenen Wörter.

Thomas Simaku: «Locked Door» für Sopran und Klavier (2010),
Text: Visar Zhiti (*1952)

| «Locked door» | «Verschlossene Tür» |
|---|--|
| The prisoner is Always behind some locked door. | Der Gefangene ist immer hinter ir- gendeiner verschlossenen Tür. |
| It must be noon by now, sunlight outside. My eyes are fixed upon the heavy wooden por- tal. It glitters all over Like the phantasmal cover of a book Never published. | Es muß inzwischen Mittag sein, Sonnenlicht draußen. Meine Augen sind auf das schwere hölzerne Tor fixiert. Es überstrahlt alles wie ein imaginärer Deckel eines Buches, das nie veröffentlicht wurde. |
| The gnarls flushing so florid Like the blood of fresh wounds. | Die Knorren sprießen und blühen Wie das Blut von frischen Wunden. |
| Cutting off twigs Is a sore point wherever you go. | Abgeschnittene Zweige bleiben ein wunder Punkt, wohin auch immer du gehst. |
| (Qafë Bari prison camp, 1985) [* * * , from the volume <i>Dyert e gjalla</i> , Tirana 1995, translated from the Albanian by Robert Elsie] | Übersetzung: René Wohlhauser |

Horst Ebenhöf: aus «Drei Lieder op. 111/1» auf Texte von Gertrud Fussenegger (2006)

Nr. 1: «Zu den Treulosen nieder steig»

| | |
|---|--|
| <p>Zu den Treulosen nieder steig, o Engel, in die mäandrische Schlucht! Wo die Bäche aus Feuer tosen, wo von schwarzen Felsen widerkreischen die Racheschreie, zu den Treulosen nieder steig, o Engel, mürrischer Dämon! Wo sie lachen, Engel, wo die Schlüfte von Lachen tönen, suche den Einen, der es gewagt hat, ihrer zu lachen, die einst dort brien, weiße nackte geschändete Leiber, brien in Qualen um seinetwillen. Suche den Lachenden,</p> | <p>Engel, such ihn! Die Fährte weist dir die gischtende Flut, weist dir das grüne Junigespinst des Grases und der Libelle gläsern zuckender Flug. – Schaff ihn, o Engel, ein Mal, ein Mal noch - trotzdem! Gib ihm des Lebens wieder unwiederholbar Einz'ges, gib es ihm dennoch wieder in erbarmender Täuschung: ... Erde, der Schicksal noch keimt, Erde, der Gott noch winkt. Wirf ihm die Täuschung, o Engel, um die geblendeten Schläfen!</p> |
|---|--|

René Wohlhauser: «Marakra Code 1» für Sopran, Bariton und Klavier, mit Perkussion, auf eigene Texte (2011), Ergon 44/1, Musikwerknummer 1603

| | | |
|---|--|--|
| <p>«Marakra Code 1»</p> <p><i>(Bariton)</i> Ma-ra-kra i-mo-la So-ra-la no-ma Ma-ba-ra no-a sa-o ro-a-o</p> <p><i>(Sopran)</i> Ma-ba-ra Ra-o ro-a-o</p> <p><i>(Sopran und Bariton)</i> sch ss k rr</p> <p><i>(Sopran)</i> f</p> <p><i>(Bariton)</i> ss k r tsch k p h h t</p> <p><i>(Sopran und Bariton)</i> Ra</p> | <p><i>(Bariton)</i> tsch k r z k</p> <p><i>(Sopran)</i> tss</p> <p><i>(Bariton)</i> phä k</p> <p><i>(Sopran)</i> h h h ...</p> <p><i>(Bariton)</i> Mo-ra la-bo-ra o-ma-la ro</p> <p><i>(Sopran)</i> Ma-ro lo-ba-ra mo ch</p> | <p><i>(Bariton)</i> Welt in Raum und ... Hast nicht ... wo auch ...</p> <p><i>(Sopran)</i> ... vielleicht doch ... mich hat ... Wo ...</p> <p><i>(Bariton)</i> Nun als ... hier – ... nicht umsonst ...</p> <p>Hauch als ... f ss</p> <p><i>(Sopran)</i> gespielt vom Kreis</p> <p><i>(Beide)</i> tu tu tu ...</p> |
|---|--|--|

Werkcommentare

Jean-Luc Darbellay: «Kunigundulakonfiguration» für Gesang und Klavier (1999), Text: Hans Arp (1886-1966)

Kunigundulakonfiguration entstand im Jahre 1999 im Hinblick auf eine, von John Wolf-Brennan und der „Groupe Lacroix“, einer Komponistengruppe, die sich anlässlich eines Meisterkurses von Edison Denisov im Rahmen der „Internationalen Musikfestwochen Luzern“ gebildet hatte, in Weggis organisierte „Arpiade“. Acht Komponisten schufen je ein kurzes Werk über einen Text von Hans Arp.

Die knappen surrealistischen Verse suggerierten für mich eine „écriture éclatée“, eine Klangsprache, die den gesungenen und zum Teil gesprochenen Text durch bewegte Klavierfiguren mit einer „Klangwolke“ umhüllt.

Jean-Luc Darbellay

György Kurtág: aus den «Hölderlin-Gesängen» op. 35a für Bariton solo (1993-97), nach Texten von Friedrich Hölderlin (1770-1843) und Paul Celan (Paul Antschel, 1920-1970)

Die Hölderlin-Vertonungen bezeugen einen Gipfel in der Kunst Kurtágs, mit minimalen Mitteln das Äußerste an Ausdruck zu erzielen, aus „fast nichts Musik zu machen“, wie er es formuliert.

Ein zentrales Motiv für den späten Hölderlin und auch für Kurtágs Vertonungen stellt die Problematik der Hybris dar, der frevelhaften Selbstüberhebung des Menschen. (Thomas Bösche)

Das Gedicht von Celan, am Tag nach einem der Besuche Paul Celans in Tübingen im Januar 1961, ein Vierteljahr nach der Verleihung des Georg-Büchner-Preises entstanden, flicht wie kaum ein anderer Text des Lyrikers lebensgeschichtliche Bezüge, literarische Verweise und poetologische Winke ineinander. Es rührt an eine Licht- und zugleich Schattenseite unserer Dichtung, an die Erhabenheit und die unglückliche Existenz des Genies. Und es endet mit dem Eingeständnis von Ohnmacht und dem Einverständnis mit ihr. (Quelle: Litde.com)

Hans-Jürgen von Bose: Aus «Fünf Lieder» für Sopran und Klavier (1994/2006) auf Gedichte von Thomas Bernhard (1931-1989)

Die Lieder auf Texte von Thomas Bernhard entstanden zu zwei verschiedenen Zeitpunkten, nämlich zwei davon ("Im Garten der Mutter" und "Mein Gebet hört Gott auch") im Jahre 1994 und die anderen, als Auftrag von Aribert Reimann zur Komplettierung des Zyklus im Jahre 2006, wobei ich weiterhin noch vorhabe, zwei bis drei Lieder zukünftig neu zu komponieren. Die Uraufführung der fünf vorhandenen fand im November 2007 in Hamburg mit Claudia Barainsky und Axel Bauni statt.

Die Tradition des Klavierliedes hat mich während eigentlich meiner gesamten Arbeitszeit als Komponist immer beschäftigt; so entstanden im Laufe der Jahre seit 1983 drei umfangreichere Zyklen nach Texten der Sappho, Federico Garcia Lorcas und eben Thomas Bernhards. Insbesondere bedeutet mir die Auseinandersetzung mit der Gattung "Lied" sehr viel, im Besonderen die Beschäftigung mit dem Werk Robert Schumanns, aber auch mit Komponisten wie Hugo Wolf, Hans Pfitzner, Clau-

de Debussy und Maurice Ravel; selbstverständlich aber auch mit Komponisten der Moderne - hier hat über längere Zeit insbesondere das Liedschaffen Aribert Reimanns, der ja quasi auch einer meiner Lehrer war, eine bedeutende Rolle gespielt. Ich bin der festen Überzeugung, daß, solange Menschen singen werden und solange es Lyrik gibt, Lieder - in welcher Form auch immer - eine genuine Daseinsberechtigung haben. Zudem ist jedes ernstzunehmende Lied ein vielschichtiger, kompositorischer Mikrokosmos und als solches Gebilde - zumindest für mich persönlich - eine hochinteressante und immer wieder lohnende Aufgabe. Hinzu kommt, daß ich eine große Liebe zur menschlichen Stimme habe, deren Mysterien zu ergründen, mir als eine faszinierende Aufgabe erscheint - eine Aufgabe, die so interessant ist, daß sich die Beschäftigung damit wohl nie erschöpfen wird.

Hans-Jürgen von Bose

Luigi Nono: «Djamila Boupachà» für Sopran solo (1962),
Text: Jesus Lopez Pacheco (1930-1997)

«Es muß ein anderer Tag kommen, es muß Licht kommen.» Mit diesen Worten zeichnet sich vielleicht ein erstes Mal ein möglicher Weg aus dem Leid der grausam gefolterten Algerierin Djamila Boupachà. Der Mensch ist grausam und fügt anderen unermessliches Leid zu. Liebe aus Sicht des venezianischen Komponisten Luigi Nono ist nicht nur eine Möglichkeit, sondern eine Notwendigkeit, diesen Kreislauf zu durchbrechen und sich zu bekennen: Gegen Gewalt, politische Gleichgültigkeit, Stupidität. Für ihn ist Musik nicht nur ein ästhetisch künstlerischer Ausdruck, sondern leistet einen Beitrag, die Lebensrealität der Menschen mitzugestalten und zu bestimmen.

Die Bedeutungsebene des Textes setzt sich bei Nono strukturell in der Komposition fort und transzendiert sich gleichsam in diese. «Eine Wechselwirkung von Intervallstruktur und der verschiedenen Klangbereiche einerseits und Tempo und menschlichem Ausdruck andererseits» sieht Nono für dieses Stück vor. Als reiner Sologesang steht die Sopranstimme im Zentrum der Komposition. Ihre teilweise mit geschlossenem Mund hervorgebrachten Laute wecken Assoziationen an die verstummten Schreie Djamila Boupachàs.

Yuri Isabella Kato

Henri Pauly-Laubry: «Poème d'Eluard: La Courbe de tes yeux» für Sopran und Klavier (2006), Text: Paul Eluard (1895-1952)

2° version pour voix de Soprano et Piano (2006)

Poème d'amour, « *La courbe de tes yeux* » de Paul Eluard m'a offert un cadre propice à une mise en musique intimiste, destinée à une voix soliste et un piano. La première version de cette oeuvre remonte à 1993, et a été écrite pour soprano et ensemble de 7 instruments.

La dimension surréaliste des images véhiculées dans le poème, en comparaison des yeux, appelle une certaine autonomie de la partie instrumentale, qui est plus qu'un accompagnement, et a pour rôle de suggérer ces images qui s'adressent aussi bien à la vue, à l'ouïe ou à l'odorat.

L'oeuvre est conçue à partir et autour du poème en trois strophes. Pour des raisons sémantiques évidentes, la 2° partie musicale englobe non seulement la 2° strophe,

mais déborde sur le début de la 3° strophe.

L'art poétique d'Eluard, d'essence instinctive, n'emprunte pas moins une construction presque « classique », en vers rimés, distribués en un certain nombre de pieds assez réguliers avec césure, autant d'éléments dont tire parti l'écriture vocale. Par exemple, dans la 2° strophe, la césure appelle l'alternance syllabisme/mélisme.

Le passage de la 1° à la 2° strophe s'appuie sur une assez longue transition en crescendo-diminuendo, où la voix, sur des voyelles fermées ou ouvertes (o, a), se fond au piano. Cet épisode réapparaît modifié comme coda, entrecoupé par deux fois d'une brève intervention cadentielle du piano.

Dans la 1° strophe et la fin de la 3°, la partie de piano présente une formule rythmique en accords à contretemps, censée figurer la pulsation de coeur du poète, avec un soutien partiel de la voix et quelques contrechants. Après la transition, la 2° partie présente un piano tout en batteries rapides, figurant les frémissements de la nature évoqués, parfois entrecoupées de brefs réminiscences de rythmes de danses (java; tango).

Henri Pauly-Laubry

Jan Kopp: «Summen» für Sopran und Klavier (2011) aus dem Gedicht «Abschiedslied» von Anna Achmatowa (1889-1966)

Der Komponist möchte bewußt auf einen Werkkommentar verzichten.

Thomas Simaku: «Locked Door» für Sopran und Klavier (2010), Text: Visar Zhiti

Thomas Simaku's setting of Visar Zhiti's haunting poem struck me as passionate and violent from the first moment it was given to me. His writing conveys a large range of emotions that a prisoner in Zhiti's position might have dealt with – depression, rage, yearning, fear, defeat, compliance, hope, etc. The piano's bright chordal figures illustrate the light of the sun through the barred prison windows, whilst the blurred opening gives a sense of the tricks the mind plays on those under such stress. Each word hangs heavy in the air, as if carved into the prison walls.

Marja Liisa Kay

Horst Ebenhöf: aus «Drei Lieder op. 111/1» auf Texte von Gertrud Fussenegger (2006)

1980 schrieb Horst Ebenhöf drei Lieder nach Texten von Gertrud Fussenegger: ein humoristisches, ein auf Bewegung basierendes und ein nachsinnendes - letzterem wurde große Beachtung zuteil. 1999 regte Frau Fussenegger an, das dem Komponisten persönlich zugeordnete neue Gedicht "Ver Sacrum" zu vertonen, womit eine zweite Dreierfolge von Liedern nach Fussenegger entstand. Mehrere Jahre später, 2006, wurde die Dichterin in Hall/Tirol mit einem Liederabend geehrt, wofür Ebenhöf wieder drei Lieder nach ihren Texten schrieb. Die nun insgesamt neun Einzellieder (op.53B, op.53D, op.111/1) ergeben einen dreiteiligen Zyklus zu je drei recht unterschiedlichen Liedern.

Um die Verständlichkeit der teilweise sehr anspruchsvollen Liedtexte zu optimieren, sollten sie vor jeder Aufführung zunächst ohne Musik deklamiert werden und dem

Publikum außerdem im Konzertprogramm zum Mitlesen gedruckt vorliegen. Das erste Lied aus 2006 - op.111/1 - ("*Zu den Treulosen nieder steig*") ist eine kaum noch steigerbare bildhafte Vision schrecklicher Anklagen und Ängste und ein Hilferuf um Besinnung. Die äußerst sensible Musik zeichnet die Konturen jedes Wortes nach, die Begleitung wird da und dort fast ausgespart. Die Vokalstimme ist maßgeblich. Wie ein Nachhall nach den Erlebnissen des ersten Liedes atmet Trauer in uns ("*Leben*"), das flüchtige Glück von jenseits wird kaum wahrgenommen, die "Trauer wächst in das menschliche Fleisch ... ". Im dritten Lied ("*Urlaubstag*") wird Langeweile deutlich gemacht und die endliche Erkenntnis, dass "irgend ein Tier die Zeit mit seiner Zunge aufleckt" - ohne Erbarmen ... Vom Hörer wird für jedes Lied eine Änderung bzw. neue Anpassung seiner Sensibilität verlangt, zumindest erbeten.

Horst Ebenhöf

René Wohlhauser: «Marakra Code 1» für Sopran, Bariton und Klavier, mit Perkussion, auf eigene Texte (2011), Ergon 44/1, Musikwerknummer 1603

Ein *Code* ist u.a. ein Schlüssel zum Übertragen von chiffrierten Texten in Klartext und umgekehrt. So gilt beispielsweise im Morsecode ein Punkt als *Funktion* oder *Abbildung* des Buchstabens „e“. Oder in der Technik gilt die Geschwindigkeit als *Funktion* des Weges und der Zeit.

In der Mathematik ist eine *Funktion* oder *Abbildung* eine Beziehung zwischen zwei Mengen (A und B), die Elementen der einen Menge (Funktionsargument, unabhängige Variable, x-Wert) Elemente der anderen Menge (Funktionswert, abhängige Variable, y-Wert) zuordnet. So gibt es u.a. injektive Funktionen (jedem Element von A entspricht nur ein Element in B (dies ergibt die sog. Bildmenge), wobei in B noch zusätzliche, undefinierte Elemente vorkommen können), surjektive Funktionen (mehrere Elemente von A können in B dem gleichen Element zugeordnet werden) oder bijektive Funktionen (genaue Paarbildungen zwischen den Elementen von A und B ohne zusätzliche Elemente).

Gibt es einen Code, der unvertraute Lautfolgen verständlich werden lässt? Diese Frage kann sich sowohl auf Sprache wie auch auf Musik beziehen. Es gibt z.B. die bekannte Frage, ob es einen Code zum Hören bzw. Verstehen von zeitgenössischer Musik gibt. Interessanter wäre für mich die Frage, ob es einen Code gibt, mit dem wir das uns bisher verschlossene Tor zu noch unentdeckten musikalischen Welten aufstoßen können.

Manchmal erleben wir eine Eingebung, wie wenn uns ein Code zufallen und uns durch eine plötzliche Einsicht etwas schlagartig klar machen würde, was wir vorher nicht verstanden haben. In diesem Stück gibt es einen plötzlichen, markanten Umschlagpunkt. Danach erscheinen die lautpoetischen Silbenfolgen des Anfangs in halbsemantische Textfragmente verwandelt, eingebettet in ein atmosphärisch verändertes musikalisches Umfeld.

René Wohlhauser

Komponisten-Biographien

Jean-Luc Darbellay

*1946, Klarinettenstudium am Konservatorium Bern, Tonsatzstudium bei Theo Hirsbrunner, Kompositionsstudien bei Cristóbal Halffter und Dimitri Terzakis, Dirigieren bei Pierre Dervaux, Jean-Marie Auberson und Franco Ferrara. Meisterkurse an den IMF Luzern bei Klaus Huber, Heinz Holliger und als Assistent bei Edison Denissov, sowie Seminarbesuche in Paris bei Pierre Boulez. Zahlreiche Aufführungen weltweit u.a. an den Weltmusiktagen in Bukarest, Luxemburg, Hong-Kong, Ljubliana, Schweden, in der Schweiz und in Zagreb. Breite Werkpalette vom Solostück über Orchesterwerke zur Chorsymphonik. Intensive Zusammenarbeit mit Siegfried Palm. Viele Kompositionsaufträge, insbesondere vom Radio Suisse Romande, vom MDR (Requiem für Soli, Chor und Orchester unter der Leitung von Fabio Luisi), von Radio France fürs Festival Présences 2000, 2007 und 2008.

2010 Schweizer Erstaufführung des „Requiem“ anlässlich des Lucerne Festivals.

Von 1995 bis 2007 Gründungspräsident der Schweizer Gesellschaft für Neue Musik und von 2003 bis 2007 Vorstandsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik. Lebt in Bern. Verlegt bei Ricordi München. „Chevalier des arts et des lettres“ des französischen Staates. www.jean-luc-darbellay.ch

György Kurtág

György Kurtág (*1926) siedelte 1946 nach Budapest über und studierte an der Franz-Liszt-Akademie Komposition bei Sándor Veress und Ferenc Farkas, Klavier bei Pál Kadosa und Kammermusik bei Leó Weiner. György Kurtág gilt heute neben György Ligeti als der bedeutendste ungarische Komponist nach 1945. Während Ligeti aber Ungarn nach dem Aufstand 1956 verließ und im Westen schnell zu einem gefeierten Komponisten wurde, blieb Kurtág zunächst in Budapest und unterrichtete 1967 bis 1986 an der dortigen Franz-Liszt-Akademie Klavier und Kammermusik. So blieb er lange als Komponist nur ein „Geheimtip“ unter Eingeweihten. Erst Mitte der 70er Jahre begann seine Musik umfassender in Westeuropa bekannt zu werden. Heute werden seine Werke weltweit aufgeführt und liegen in diversen CD-Aufnahmen vor.

Die Musik Kurtágs ist geprägt von einer ähnlichen Verdichtung musikalischer Texturen, wie es für die Musik von Anton Webern kennzeichnend ist. Aber anders als bei Webern ist Kurtágs Sprache dabei spielerischer und assoziativer. Dennoch ist sie in ihrer oftmals radikalen Beschränkung und Konzentration durchdrungen von Erkenntnis und Vergeistigung, die bei Kurtág mit einem hohen Grad an Selbstzweifeln und einer überaus selbstkritischen Haltung einher gehen. (Quelle: Wikipedia)

Hans-Jürgen von Bose

Nach einer von zahlreichen Umzügen und Internatsaufenthalten geprägten Kindheit bekommt von Bose 1969 am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt am Main Unterricht in Klavier und Musiktheorie. Nach dem Abitur studiert er Komposition (Hans Ulrich Engelmann), Klavier (Klaus Billing) und Dirigieren an der Musikhochschule Frankfurt. Auf die erstmalige Teilnahme an den Darmstädter Ferienkursen 1974 und der Uraufführung seines 1. Streichquartetts folgen mehrere Stipendien, so der Mozart-Stiftung und der Studienstiftung des Deutschen Volkes. 1976 bricht von Bose das Studium in Frankfurt ab und siedelt als freischaffender Künstler nach München um. Stipendien der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo (1980/1985), Auszeichnungen sowie Aufträge für renommierte Musiktheater oder Orchester (*Idyllen*

(1982/83) für die Berliner Philharmoniker). In den 1980er Jahren ist von Bose Jurymitglied der „Sommerlichen Musiktage Hitzacker“ sowie Dozent bei "Jugend komponiert" in Weikersheim. Nach einer Gastprofessur für Komposition am Salzburger Mozarteum tritt er 1992 als Ordinarius für Komposition an der Hochschule für Musik und Theater München die Nachfolge Wilhelm Killmayers an. Nach mehreren Jahren Unterbruch lebt er ab 2011 wieder in München.

Hans-Jürgen von Boses Musik zeichnet sich in den frühen Werken durch das Neben- und Ineinander von strukturellen und klangsinnlichen Elementen aus. Die Überwindung der seriellen Kompositionsweise und das Eintreten für eine subjektive Semantik wurde seit den Darmstädter Ferienkursen 1978 als "Neue Einfachheit" bezeichnet, wobei die Konnotation dieses Begriffes die Strukturalität und die komplexe Zeitbehandlung der Kompositionen nicht abdecken konnte. Ab 1990 beginnt von Bose mit verschiedenen, auch historischen, Stilelementen und Referenzen zu arbeiten. Die Brückenbildung zwischen Moderne und Postmoderne zeigt sich als ein signifikantes Moment des Boseschen Werkes. (Quelle: Wikipedia)

Luigi Nono

Nono (1924-1990) erhielt als Gymnasiast Klavierunterricht und wurde 1941 externer Schüler im Fach Komposition bei Gian Francesco Malipiero in Venedig. Später nahm er privaten Kompositionsunterricht bei Bruno Maderna. Beide besuchten 1948 einen Dirigierkurs bei Hermann Scherchen, über den Nono Zugang zur Musiktradition des deutschen Sprachraums, insbesondere zu Musik und musikalischem Denken der Zweiten Wiener Schule erhielt. 1955 heiratete er Nuria Schönberg (geb. 1932).

Von 1950-1960 nahm er regelmäßig an den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik teil, von 1957 bis 1960 auch als Dozent. Zusammen mit Karlheinz Stockhausen und Pierre Boulez galt er in den 1950er Jahren als einer der führenden Vertreter der Seriellen Musik.

Nonos Werke waren anfänglich oft geprägt von hoher Dichte und Lautstärke. Er verbreitete durch die Mittel der Neuen Musik humane und politisch bzw. klassenkämpferische Ideen. Später tendierte Nono mehr zu subtil lyrischer Zurückgezogenheit wie z.B. im Streichquartett *Fragmente - Stille, An Diotima*. Ab 1960 wandte er sich der elektronischen Musik zu und begann im Freiburger Experimentalstudio der Heinrich-Strobel-Stiftung zu arbeiten.

Nonos Werkbiographie lässt sich anhand der verwendeten Besetzungen grob in drei Phasen unterteilen: Die erste erstreckt sich über die 50er Jahre und ist von seriellen Kompositionen für eine wechselnde Anzahl von Instrumental- oder Vokalsolisten geprägt. Die zweite Phase (1960-1975) zeichnet sich vorwiegend durch die Verwendung von Tonband aus und die erste Intensivierung der Studien über Raum-Klang. In der letzten Werkphase bis zu seinem Tod zieht Nono Experimentierprozesse mit Live-Elektronik hinzu. In den letzten Jahren seines Lebens widmet Nono sich vorrangig Werken in kammermusikalischer Besetzung. (Quelle: Wikipedia)

Henri Pauly-Laubry

Henri PAULY-LAUBRY est né en 1962 à Neuilly-sur-Seine, France, étudie le piano, l'orgue puis la musicologie et la composition avec Margherita Parise (1986-90). Elève du Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris à la classe d'analyse de Betsy Jolas de 1990 à 1992 (prix en 92) et à celle de composition d'Alain Bancquart de 1990 à 1995 (prix en 94).

Sa musique a été jouée à Amsterdam (Gaudeamus Music Week 91), à Darmstadt (92-94), à Radio-France, également à Confluences, à la Péniche-Opéra, (concerts

de l'Instant donné) à Strasbourg (Musée d'art moderne), à Heilbronn (Festival antasten).

Cinq de ses oeuvres ont été éditées aux Editions Musicales Européennes; une autre est aux Editions Combre; et son Trio d'anches chez Egge-Verlag à Koblenz, Allemagne.

Jusqu'au début des années 1990, son écriture était ancrée dans le courant postsériel. A partir de 1992, il se tourne vers une exploration de l'espace micro-tempéré, notamment sous l'influence d'Alain Bancquart, à travers une écriture en quart-de-ton, par goût pour les sonorités produites par les micro-intervalles. Cependant, depuis 1999, en relation avec le retour à la pratique de son instrument, l'orgue, il amorce un tournant en réintégrant le tempérament (piano, orgue) dans une approche plus réaliste du monde instrumental et vocal, sans pour autant faire de concessions sur le plan artistique, ni renier la notion de micro-intervalle dans certaines pièces. Il est professeur d'analyse musicale et de composition au Conservatoire de Châtenay-Malabry (92), près de Paris, depuis 1997; organiste à St Joseph de Montrouge de 2003 à 2006.

Son catalogue comporte à ce jour une vingtaine d'oeuvres pour diverses formations, du solo à l'orchestre symphonique, ainsi que des pièces vocales.

Jan Kopp

Jan Kopp, geboren 1971 in Pforzheim, war Vorstudent bei Wolfgang Rihm. 1992-2000 studierte er in Heidelberg Germanistik, Philosophie und Musikwissenschaft (Magisterarbeit über Hermann Broch) und 1998-2002 Komposition bei Helmut Lachenmann und Marco Stroppa in Stuttgart, wo er seither lebt.

Kopps Kompositionen – hauptsächlich Vokal- und Kammermusik – werden von namhaften Interpreten wie Daniel Gloger, der Schola Heidelberg, dem Ensemble Modern oder dem Ensemble Phorminx aufgeführt. 2009 erschien seine Komposition „Enden“ beim Label Wergo, Ende 2011 wird „Grenzen der Verantwortung“ auf CD erhältlich sein.

Neben seiner kompositorischen Tätigkeit arbeitet Kopp auch als Publizist, u.a. für den SWR, das DeutschlandRadio Kultur und verschiedene Fachzeitschriften. Seit 2002 leitete er außerdem zahlreiche Kompositionsprojekte mit Jugendlichen. Für sein Schaffen wurde er u.a. von der Studienstiftung des deutschen Volkes, der Mozart-Stiftung Frankfurt/Main, der Kunststiftung Baden-Württemberg, den Weimarer Tagen für Neue Musik, der Heinrich-Strobel-Stiftung und der Bartels Foundation Basel gefördert bzw. ausgezeichnet.

Thomas Simaku

Albanian-born British composer, Thomas Simaku (b.1958) graduated from the Tirana Conservatoire (1978-83). In 1991 he moved to England and gained a PhD in Composition at the University of York (1991-95), where he studied with David Blake. He was the *1996 Leonard Bernstein Fellow in Composition* at Tanglewood Music Centre, studying with Bernard Rands, and a fellow at the Composers' Workshop at California State University with Brian Ferneyhough. Simaku's music has been reaching audiences across Europe and the USA for two decades, and it has been awarded a host of accolades for its expressive qualities and its unique blend of drama, intensity and modernism.

Simaku's works have been performed at international festivals such as ISCM, Huddersfield, Tanglewood, Miami, Zagreb-Biennale, Koeln, Munich, Weimar, Rome, Viitassari (Finland), Boston, Innsbruck etc. His music is broadcast worldwide, including

BBC Radio 3, Radio-France, SWR2, MDR, Deutschlandfunk, Amsterdam Radio 4, ORF, Australian Broadcasting Corporation (ABC), Japanese, Polish, Croatian, Danish, Portuguese, Hellenic, Swiss and Icelandic radio stations.

Prestigious awards include the 1993 *Lionel Robbins Scholarship* (Simaku was the only candidate in the UK to win the award that year), *Serocki International Prize*, *Lutoslawski Award*, and a DAAD award in Berlin. Most recently, he received a 2009 British Composer Award from the British Academy of Composers (BASCA) for his work *Soliloquy V – Flauto Acerbo*, which the judging panel described as 'visionary and entirely original' and 'praised it for its virtuosity, depth of expression, and powerful imagination.'

Simaku's recent CD on Naxos records performed by the London-based Kreutzer Quartet has been met with much critical acclaim. Thomas Simaku is a Senior Lecturer at the University of York.

Horst Ebenhöf

Der Komponist Horst Ebenhöf, 1930 in Wien geboren, kommt aus keiner "Komponierschule", sondern hat seinen Weg als "Synthesesucher zwischen Tradition und Avantgarde" stets alleine gesucht. In Wien, wohin seine Eltern nach dem ersten Weltkrieg aus Westböhmen gekommen waren, begann er sehr früh mit dem Klavierspiel. Bis zur kriegsbedingten zweijährigen Unterbrechung war er Schüler von Roland Raupenstrauch. 1945 nach Wien zurückgekehrt, setzte er sein Klavierstudium zunächst am Konservatorium der Stadt Wien bei Richard Hauser fort, wechselte dann an die damalige Musikakademie, wo er nach der Gymnasiummatura Musikpädagogik und Klavier studierte; parallel dazu studierte er an der Universität Wien Geographie. In dieser Zeit konnte er in ungezählten, von ihm organisierten und pianistisch betreuten Aufführungen von Solo- über Kammermusik bis hin zu vollständigen szenischen Operaufführungen viel grundlegende Erfahrungen sammeln.

In den frühen 50er-Jahren schloß er sich nicht dem Trend des Experimentierens an, sondern versuchte seinen Stil unbeirrt nach seinen empfundenen Vorstellungen weiterzuentwickeln. Deshalb galt er bald bei den damaligen Avantgardisten als "Romantiker".

Heute kennt man ihn im In und Ausland als Komponist der musikalischen Mitte, was seine Erfolge in den USA, in Rußland und vielen anderen europäischen Ländern belegen. In New York pries die NEW YORK TIMES 1988 die Uraufführung seines Posaunenkonzerts als "das Ereignis des Tages". Horst Ebenhöf wurde im In- und Ausland für sein musikalisches Schaffen mit Preisen ausgezeichnet. U.a. Kulturpreis des Landes Niederösterreich 1980.

Horst Ebenhöf unterrichtete 36 Jahre an Gymnasien als Professor für Musik und Geographie, seit 1990 lebt er bei Dürnstein (Niederösterreich) wo er sich hauptberuflich dem Komponieren widmet.

Sein Personalstil zeichnet sich besonders durch Rhythmik und ein breites Klangfarbenspektrum aus. In seiner Werkliste findet man über 300 Werke praktisch aller musikalischen Gattungen, von Solomusik über Kammermusik, Orchesterwerke, Solo-konzerte, große symphonische Werke, bis Vokal- und Sakralmusik sowie szenische Werke.

Biographie von René Wohlhauser siehe weiter unten unter „Interpreten-Biographien“

Interpreten-Biographien

Christine Simolka, Sopran

In Lörrach geboren, absolvierte sie eine achtjährige Gesangsausbildung bei Nicole Andrich und Raymond Henn in Basel. Daneben besuchte sie zahlreiche Kurse, u.a. bei Kurt Widmer, Andreas Scholl, Hanno Müller-Brachmann und Bobby McFerrin, sowie Opernkurse an der Musik-Akademie Basel. Weiterführende Studien bei Marianne Schuppe und Robert Koller. Regelmäßige internationale Konzerttätigkeit. Christine Simolka pflegt zusammen mit dem Liedbegleiter René Wohlhauser ein breites Repertoire. Nebst Liedern aus Barock und Klassik singt sie hauptsächlich zeitgenössische Musik (u.a. Berio, Henze, Holliger, Rihm, Ferneyhough, Wohlhauser). Zudem improvisiert sie in verschiedenen Stilen (Jazz, Klezmer, Blues, Rock, Freie Improvisation). Sie ist Mitglied des Lied-Duos „Christine Simolka, Sopran, und René Wohlhauser, Klavier“ und des „Ensembles Polysono“.

René Wohlhauser, Klavier, Bariton

1954 geboren und in Brienz aufgewachsen. Langjährige Erfahrungen als Rock- und Jazzmusiker, Improvisator und Liedbegleiter beglei(te)ten seine hauptsächliche Tätigkeit als Komponist zeitgenössischer Kunstmusik. Ausbildung am Konservatorium Basel (Robert Suter, Jacques Wildberger, Thomas Kessler). Kompositionskurse bei Kazimierz Serocki, Mauricio Kagel, Herbert Brün und Heinz Holliger. Kompositionsstudien bei Klaus Huber und bei Brian Ferneyhough. Zahlreiche Aufführungen im In- und Ausland, so u.a. Schauspielhaus Berlin, Nôtre-Dame-de-Paris, Tokyo, Rom, St. Petersburg, sowie an Festivals wie Darmstadt, Odessa, Zürich, Sofia, Cardiff. Zahlreiche Kompositionspreise, u.a. 1978 Valentino Bucchi, Rom, 1987 Domkapitel Salzburg, 1988 Kranichsteiner Stipendienpreis der Internationalen Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt, 1990 Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater, 1991 Förderpreis Luzern, 1992 Gesellschaft für musikpädagogische Forschung, Zürich, 1996 Swiss Radio International, 1998 Förderpreis Basel-Landschaft. 2004 Uraufführung der Oper „Gantenbein“ am Luzerner Theater. Seit 2008 als Pianist und Dirigent Tourneen mit dem eigenen Ensemble Polysono in Europa. Gastdozent für Komposition an den Int. Ferienkursen Darmstadt (1988-94), am Festival in Odessa (1996-98), und am int. Komponisten-Atelier in Lugano (2000). Publikationen (u.a. in: „MusikTexte“ Köln, „Neue Zürcher Zeitung“, „Darmstädter Beiträge zur Neuen Musik“, „New Music and Aesthetics in the 21st Century“). Kulturpolitisches Engagement. Unterrichtet Komposition, Musiktheorie und Improvisation an der Musikakademie Basel (und bis 1991 an der Akademie Luzern) sowie an der SAMP/Kalaidos Musikhochschule.

Neben Konzerten mit ausschließlich zeitgenössischer Musik besteht eine Spezialität des Duos in gemischten Programmen, die von der Renaissance über das klassisch-romantische Repertoire und die Jahrhundertwende bis zu Kompositionen für Stimme(n) und Klavier aus unserer Zeit reichen. Dabei sind einerseits Vokalduos aus der Renaissancezeit zu finden wie auf der anderen Seite experimentelles Musiksprechen, Geräuschkompositionen und freie Improvisation. Diese stilistisch unterschiedlichen Stücke werden durchaus zueinander in Beziehung gesetzt (beispielsweise indem ein Vokalduo von Pierre de la Rue aus der Renaissancezeit von einer zeitgenössischen Bearbeitung gefolgt wird).

Damit soll die Auseinandersetzung und die kritische Reflexion über Möglichkeiten und Funktion der Komposition für Stimme und Klavier jenseits des traditionellen Klavierlieds in der Gegenwart angeregt werden.

Nach einem erfolgreichen Konzert im letzten Jahr mit ausschließlich zeitgenössischer Vokalmusik präsentiert das Basler Liedduo Christine Simolka und René Wohlhauser am 11. September 2011 in Basel wiederum ein Programm mit Werken neuer Gesänge aus Europa.

Das Programm „Neue Gesänge aus Europa (2)“ umfaßt eine neue Auswahl von Vokalwerken unterschiedlichster Stilrichtungen aus dem Bereich aktueller zeitgenössischer Musik, die in den letzten fünfzig Jahren in Europa entstanden sind. Darunter befinden sich auch zwei speziell für dieses Konzert geschriebene Werke als Uraufführungen.

- Jean-Luc Darbellay zeichnet im Stück „Kunigundulakonfiguration“ auf einen Text von Hans Arp, einem der bedeutendsten Vertreter des Dadaismus und Surrealismus in bildender Kunst und Literatur, der lange in der Schweiz gelebt hat, gleichsam skurril-huschende Schatten in den Klangraum.
- Am Rande des Erklingens bewegen sich die „Hölderlin-Gesänge“ von György Kurtág, der es wie kaum ein anderer versteht, aus fast nichts Musik entstehen zu lassen.
- Demgegenüber versucht Hans-Jürgen von Bose in seinen Liedern eine subjektive Neugestaltung der historisch belasteten Gattung Klavierlied.
- Eine klare politische Position bezieht Luigi Nono, indem er das Gedicht „Esta noche“ von Jesus Lopez Pacheco in „reinen Gesang“ setzt, eine Hommage an Djamilia Boupachà, eine algerische Widerstandskämpferin.
- Henri Pauly-Laubry, ein Pariser Komponist, setzt sich in seiner Komposition mit einem Gedicht von Paul Éluard auseinander, einem der bekanntesten Poeten des Surrealismus in Paris.
- Der Stuttgarter Komponist Jan Kopp schrieb eigens für dieses Konzert ein neues Werk auf ein Gedicht von Anna Achmatowa, in dem er mit Schattierungen liegender Klänge arbeitet.
- Der nach England emigrierte Albaner Thomas Simaku setzt sich für den Dichter Visar Zhiti ein, der vom kommunistischen Regime ins Gefängnis geworfen wurde und heute zu einem der bekanntesten Poeten Albaniens zählt.
- Horst Ebenhöf aus Österreich wird als Komponist einer Symbiose von Tradition und Avantgarde bezeichnet und vertonte Gedichte seiner Bekannten Gertrud Fussenegger.
- Ein neues Werk von René Wohlhauser, das mit verschiedenen vokalen und instrumentalen Ausdrucksmöglichkeiten experimentiert und das in Uraufführung erklingt, schließt das Konzert ab.

René Wohlhauser